

Die systematischen Drei – Würdigung der STh-Bände V und VI,1–3

Odilo Noti

Geschätzte Gäste

Sehen Sie es mir nach, wenn ich zunächst einen etwas unfreundlichen Einstieg zur Buchreihe «Studiengang Theologie» bzw. zur systematischen Theologie in dieser Reihe wage. –

Mir ist diese Buchreihe zu weiss, viel zu weiss. Sie kommt ganz einfach farblos daher. Dort, wo die Gestaltung doch noch ein paar Farbtupfer gewagt hat, sind diese viel zu diskret ausgefallen. Als ob den Gestalter doch noch die Angst vor dem eigenen Mut gepackt hätte.

Vorurteilsbefangen oder – netter formuliert – kontextabhängig, wie wir nun einmal sind, lässt sich die Frage nicht so leicht verscheuchen, ob etwa der theologische Gedanke hinter den weissen Deckeln ebenso blässlich, geradezu mausgrau sein könnte. Steht also der farblose Umschlag für eine Theologie, die sich unsichtbar macht, weil sie sich viel zu lange und allzu sehr als eine *ancilla magisterii*, als eine Magd des Lehramts, begriffen hat? Und die deswegen innerhalb und ausserhalb der Kirche viel an Glaubwürdigkeit und Relevanz eingebüsst hat.

Soviel zum Design. Die Bücher hätten eine farbenprächtigere, profiliertere Anmutung verdient. – Doch nun vom Design zum Sein, zu den Inhalten. Den Verantwortlichen gebührt ein grosser Dank dafür, dass sie die Herausforderung zu einer 16-bändigen Buchreihe eingegangen sind. Sie sind ihrem Anspruch nachgekommen, «aktuelle und gehaltvolle Bücher» zu veröffentlichen. Der theologische Stoff ist «interessant und gut lesbar» vermittelt. Der Leser, die Leserin erhält «einen verlässlichen Einblick» in die Fragen, Problemstellungen und Positionen heutiger Theologie. Das ist verdienstvoll. Gratulation!

Die Einlösung des zuvor von den Herausgebern formulierten Anspruchs trifft insbesondere für die Bände zur systematischen Theologie zu. Da gibt es erstens den Band zur Gotteslehre und zur Schöpfungstheologie von Renold Blank, der während 28 Jahren als Professor in São Paulo tätig war. Aufgrund seines langjährigen Aufenthalts in Brasilien steht er in einer befreiungstheologischen und -kirchlichen Tradition. Das ist seinem Buch anzumerken. Da ist zweitens der Band zur Christologie von Pietro Selvatico und von Doris Strahm. Doris Strahm ist eine führende, anerkannte feministische Theologin. Der Jesuit Pietro Selvatico hat sich mit seiner Studie über den historisch-kritischen Bultmann-Schüler Gerhard Ebeling einen Namen gemacht. Und da ist drittens und viertens Felix Senn mit seiner fundamentaltheologischen Einführung «Verantwortet glauben» und seinem Band zur Pneumatologie, Eschatologie und Ekklesiologie – auf Deutsch: «Der Geist, die Hoffnung und die Kirche». Sein theologisches Rüstzeug hat er sich – unter anderem – mit einer gewichtigen Dissertation über Karl Rahners Offenbarungsverständnis und dessen ekklesiologische Konsequenzen geholt.

Die Autorin, die Autoren der systematisch-theologischen Bände garantieren einerseits für ökumenische, ja interreligiöse Weite. Sie stehen andererseits für die direkte Präsenz von Befreiungstheologien in der Buchreihe. Ihr gemeinsames Merkmal ist sodann, dass sie Theologisches im Kontext von Geschichte und Gesellschaft diskutieren. Und schliesslich verkörpern sie auf je eigene Weise den Aufbruch des Zweiten Vatikanischen Konzils. Dieses Reformkonzil ist bei ihnen nicht als Zitate-Steinbruch zur Untermauerung der eigenen Position anwesend. Es wird von ihnen vielmehr – im Sinne von Karl Rahner – als «Anfang eines Anfangs» verstanden, dessen Geist weiterzutragen und weiterzuentwickeln ist.

Man mag mit der Autorin, den Autoren nicht überall gleicher Meinung sein oder die Akzente gelegentlich anders setzen wollen. Das ist unerheblich. Was aber mit Freude zur Kenntnis genommen werden sollte, ist die Vielfalt ihres theologischen Nachdenkens – dazu noch in einer verständlichen, ansprechenden Weise formuliert. Diese Vielfalt ist ein Zeichen von Lebendigkeit, Kraft – und geerdetem Glauben. Anders gesagt: Gott sei Dank, gibt es sie. Was der katholischen Kirche – zumindest in den offiziellen Rängen – fehlt, ist nicht die so häufig beschworene Einheit, sondern die Vielfalt und der Pluralismus.

Wenn Sie nicht alle vier Bände zur systematischen Theologie lesen können – was Sie jedoch unbedingt tun sollten –, dann empfehle ich Ihnen wenigstens das Kapitel «Grundlagen theologischer Reflexion» in Felix Senns Einführung in die Fundamentaltheologie zu lesen.

Den Einstieg zu diesem Kapitel bildet ein Gedicht von Erich Fried, das ich Ihnen nicht vorenthalten möchte:

*Zweifle nicht
an dem
der dir sagt
er hat Angst
Aber hab Angst
vor dem
der dir sagt
er kennt keinen Zweifel*

Nicht nur wird der Zweifel, der Glaubenszweifel, der notabene früher als Sünde galt, in sein Recht eingesetzt. Verantwortete Theologie, Theologie also, die sich Rechenschaft über ihre Grundlagen abgibt, «hat keine Angst vor dem Zweifel. Sie nimmt diesen vielmehr sehr ernst und baut ihn produktiv in ihre Argumentation ein – um der Glaubwürdigkeit des Glaubens willen.»

Vergangene Woche hat Manfred Schneider in der Neuen Zürcher Zeitung einen Gastkommentar zum russischen Staatspräsidenten Wladimir Putin publiziert und unter anderem Folgendes formuliert: «Putin ist weder verrückt noch krank, noch von bösen Geistern besessen. Es ist viel schlimmer. Er ist überzeugt. Um ... Nietzsche zu zitieren, der den feinsten Sinn für Irrtümer und Verirrungen hatte und bemerkte: «Nicht der Zweifel, die Gewissheit ist das, was wahnsinnig macht.»

Der Wahnsinn der Gewissheit ist auch in Sachen Religion und Kirche nicht von der Hand zu weisen. *Mater Ecclesia semper tenet ac tenuit* ... (Die Mutter Kirche lehrt stets und hat stets gelehrt.) An der Bekämpfung des kirchlichen Wahnsinns der Gewissheit arbeitet sich auch eine verantwortete Theologie ab.

Im Kapitel «Grundlagen theologischer Reflexion» finden Sie präzise, gut verständliche Ausführungen zu den erkenntnistheoretischen Voraussetzungen der Theologie. Da ist die Rede von Vernunft und Erfahrung, Geschichte und Erinnerung, den Lebenskontexten der Menschen, dem Umgang mit Glaubenstradition und Bibel oder von politisch-gesellschaftlichen Optionen. Aus aktuellem Anlass lohnt es sich, auch die Passagen über die Zeichen der Zeit als Quelle theologischer Erkenntnis nachzulesen. Kardinal Kurt Koch hat, wie Sie vermutlich gelesen haben, in seinem Interview mit der «Tagespost» die Kategorie der «Zeichen der Zeit» politisch absichtsvoll verballhornt und despektierlich als «Zeitgeist» benannt. Um den synodalen Weg der deutschen Kirche zu diskreditieren. Das war unzulässig und unseriös. Nachsitzen, Herr Kardinal, oder wenigstens bei Felix Senn nachlesen! Da es jener kaum tun wird, lesen Sie es nach, geschätzte Gäste! Sie werden Gewinn daraus ziehen.

Ich komme zum Schluss. Die Religionssoziologen Hans Joas und Franz-Xaver Kaufmann haben in ihren Analysen zur Zukunft des Christentums von drei Herausforderungen gesprochen, nämlich von der Auflösung konfessioneller Milieus, von der impliziten (nicht-institutionalisierten) Religiosität und der Globalisierung des Christentums. Herkömmliche Kirchen und Theologien müssen dafür Zugänge finden und Antworten suchen. Die Beiträge zur systematischen Theologie in der Publikationsreihe «Studiengang Theologie» sind dank ihrer ökumenischen Weite eine Hilfe dazu und sie lassen sich in dieser Richtung weiterentwickeln.